

Stephan Koppelberg

Untersuchungen zum lateinischen Erbwortschatz des Katalanischen. Aspekte der Klassifizierung und Differenzierung im Verhältnis zu Gallo- und Hispanoromania.

Münster: Nodus Publikationen 1998 (Münstersche Beiträge zur Romanischen Philologie 17).

ISBN 3-89323-567-1, 496 S.

Stephan Koppelberg arbeitet in seiner sehr umfangreichen und ausführlichen Analyse des katalanischen Lexikons vorwiegend etymologisch, also historisch orientiert. Die Arbeit entstand als Antwort auf das langjährig gehegte Desiderat einer vergleichenden Untersuchung des lateinischen Erbwortschatzes im Katalanischen und Okzitanischen. Sie könnte daher als komplementäre Studie zu Schmitts *Sprachlandschaften der Galloromania*¹ gesehen werden, auf die sich Koppelberg im Laufe seiner Arbeit häufig bezieht. Komplementär deshalb, weil, so der Autor, «[...] das Katalanische von Schmitt [...] kaum berücksichtigt

¹ Christian Schmitt (1974): *Die Sprachlandschaften der Galloromania. Eine lexikalische Studie zum Problem der Entstehung und Charakterisierung*, Bern / Frankfurt/Main: Lang.

wird.» (S. 13). Die vorliegende Analyse erlaubt es nun, das Gefüge einzelner Erbwörter zu dokumentieren und auf diese Weise das Katalanische im Umfeld von Gallo- und Hispanoromania lexikalisch zu verorten (wie dies ja bereits der Untertitel impliziert). Dies ist ohne die Berücksichtigung der bestehenden Diskussion um die – bisweilen problematische – Einordnung des Katalanischen in die Romania nicht möglich. Koppelberg rollt diese Diskussion nochmals kurz auf und stellt die in sie involvierten diversen Positionen dar (Kap. 1.2). Darüber hinaus wird der Forschungsstand zum katalanischen Wortschatz im besonderen dargestellt. Der Verfasser widmet diesem Bereich, der seiner Untersuchung als Basis dient, einen gesonderten Abschnitt (Kap. 1.3).

Er tut insgesamt gut daran, die Klassifizierungsversuche seines «Beitrag[s] zur typologischen Einordnung des Katalanischen zwischen seine Nachbarsprachen» (S. 13) auf den Bereich des lateinischen Erbwortschatzes einzuschränken. Dies dient – vor allem angesichts des weitläufigen Korpus – der Übersichtlichkeit und sicherlich auch der Schlüssigkeit seiner Argumentation. Koppelberg verweist auf eine Reihe bereits bestehender Thesen zu einer Typologie des Katalanischen, die es aufgrund des von ihm ausgewählten Korpus zu verifizieren, falsifizieren oder präzisieren galt. Seine Argumentation hat sich an den teilweise schon älteren Beiträgen zu bewähren. Unter anderem sind dies etwa die These einer Sonderstellung des Katalanischen innerhalb der Romania hinsichtlich seines Erbwortschatzes, diejenige einer Verwurzelung des katalanischen Lexikons im gallo-lateinischen oder aber iberoromanischen Diasystem, diejenige einer erbwörtlich bedingten Disparität von Galloromania (inclusive Katalanisch) und Iberoromania, diejenige der Annahme einer 'Pyrenäeneinheit', der das Katalanische zuzurechnen wäre, diejenige eines katalanisch-okzitanischen lexikalischen Kontinuums, und weitere mehr (Kap. 1.4).

Koppelbergs Vorgehensweise ist quantifizierend. Als Quellen für das von ihm untersuchte Korpus dienen dem Verfasser eine Reihe einschlägiger Definitions-, Äquivalenz- und etymologischer Wörterbücher. Zurecht konstatiert er sowohl Objektivität als auch Repräsentativität der quantifizierenden Methode (nicht nur) in Hinblick auf typologische Untersuchungen. Allerdings erleichtern die langen, stilistisch oftmals schwerfälligen Passagen der umfangreichen Auswertung, die zusätzlich von einer offensichtlichen Vorliebe des Autors für Abkürzungen und Sigeln geprägt sind, die Lektüre des inhaltlich sehr interessanten Materials nicht unbedingt. Glücklicherweise erlauben die zahlreichen detaillierten Tabellen einen raschen Überblick über die Ergebnisse von Koppelbergs Untersuchungen. Innerhalb dieser muß zunächst das dominante quantifizierende Ergebnis festgehalten werden: «Von den lateini-

schen Erbwörtern, die im Katalanischen erhalten sind, fehlen dem Hispanoromanischen 621, dem Spanischen gar 1096 Einheiten.» (S. 179). In einem nächsten Schritt zeigt die begriffliche, der oftmals onomasiologischen Verfahrensweise der von Koppelberg als Quellen benutzten Wörterbücher entsprechende Studie, daß die verhältnismäßige Mehrzahl lateinischer Erbwörter, «[...] dieser spezifisch katalanische Wortschatz» (S. 179), nicht etwa wortfeldbedingt ist, sondern sich «[...] gleichmäßig auf alle Bereiche der Lebenswirklichkeit verteilt.» (S. 179).

Differenzierter betrachtet, läßt sich dieses Ergebnis auf diverse Faktoren rückschließen und anwenden. Zunächst auf das «divergierende Verhalten in der Fortsetzung des lateinischen Sprachschatzes [...] und [die] Innovationsfreudigkeit des Katalanischen als Teil des gallolateinischen Diasystems» (S. 180), dann auch auf die generell «abweichende Haltung des Spanischen» (S. 180) innerhalb der Romania und auf gewisse Aspekte der Latinität (relatives Alter der Erbwörter). Koppelberg kommt zu dem Schluß einer «lexikalischen Differenzierung auf der Iberischen Halbinsel» (182), die er vor dem 2. Jahrhundert n. Chr. ansetzt. Er gibt hierzu typologische *Differenzierungsgründe* (S. 183) und historische *Differenzierungsfaktoren* (S. 184) in relativer Ausführlichkeit an, läßt diese, im Zeichen einer typologischen Arbeit, im folgenden jedoch leider unberücksichtigt.

Koppelbergs Versuch einer erbwörtlichen Typologie des Katalanischen vollzieht sich in zwei wesentlichen Schritten: zunächst der Darstellung des okzitanischen und gaskognischen charakteristischen Wortschatzes (Kap. 2), dann der Darstellung des katalanischen Erbwortschatzes (Kap. 3), insbesondere in Abgrenzung zum Kastilischen. Durch diverse Ausschluß-, Vergleichs- und Differenzierungsverfahren (Binnendifferenzierung, 'Interromanisch' exklusive diverser Gemeinsamkeiten des Katalanischen mit der Galloromania, der Hispanoromania, der Itoloromania und anderen Sprachen) kristallisiert sich dasjenige Lexikon heraus, das für Koppelberg den spezifisch katalanischen Erbwortschatz bildet, wie er ihn in seinem Anhang II dokumentiert. Nach dieser Herleitung bildet Kap. 4.2 'Zur Typologie' sinngemäß den Abschluß des Textteiles. Innerhalb dieses Kapitels geht der Verfasser auf zentrale einschlägige Punkte wie lexikalische Divergenzen, Diskrepanzen, 'Pyrenäeneinheit', Sprachgrenzen ein und wendet sein Korpus auf diese Bereiche an.

Bei aller Überzeugungsarbeit, die Koppelberg in seinem quantifizierenden Hauptteil leistet, bleibt das Schlußkapitel jedoch einigermaßen blaß und – trotz aller Struktur – scheint eine telische Ausrichtung dieses Schlußkapitels zu fehlen, zumal hier nochmals ein Rekurs auf ältere Positionen geleistet wird, der weniger zum Ergebnis der eigentlichen Arbeit, als vielmehr zu der älteren

Forschung hinführt. Somit findet eine sehr interessante und fundierte, typologisch-lexikalisch arbeitende Studie, die einen wichtigen Beitrag zur Forschung leistet und dem anfangs dargestellten Desiderat durchaus erfolgreich Rechnung trägt, leider nicht den Abschluß, der ihr eigentlich gebührte. Sollte dieser doch eigentlich den innovativen Charakter der Korpusarbeit für den katalanischen Erbwortschatz unterstreichen, den diese Arbeit ja in Wirklichkeit darstellt. Darüber hinaus wäre eine umfangreichere Spezifikation der Methode und des Korpus wünschenswert gewesen, zumal die untersuchten Wörterbücher in ihrer Struktur (s.o.) sehr unterschiedlich sind, eine quantifizierende Verfahrensweise angesichts besagter Heterogenität des Korpus also der besonderen Erläuterung bedarf.

Die beiden voluminösen Anhänge (Anhang I 'Der charakteristische okzitanische Erbwortschatz', S. 204–268; Anhang II 'Der charakteristische katalanische Erbwortschatz') bieten durch die Struktur ihrer Einträge, auch über die Lektüre von Koppelbergs Arbeit hinaus, die beständige Möglichkeit zum Nachschlagen. Anhang I enthält «[...] diejenigen Etyma, die okzitanisch-gaskognisch, aber nicht französisch und auch nicht frankoprovenzalisch erbwörtlich weiterleben oder -gelebt haben.» (S. 204). Anhang II «führt [...] die 1096 katalanisch, aber nicht spanisch fortgeführten Etyma auf.» (S. 269) und dient in beachtlicher Weise der Untermuerung von Koppelbergs These eines spezifisch katalanischen Lexikons innerhalb der Pyrenäenhalbinsel. Dies insbesondere durch die drucktechnische Hervorhebung (Kursivierung) derjenigen 621 Etyma, «[...] die – vom Katalanischen abgesehen – in keiner anderen Sprache der Pyrenäeninsel erbwörtlich existieren.» (S. 269). Die lexikalischen Einträge verbinden die Dokumentation der zeitlichen Einordnung, der stilistischen und diatopischen Variationsbreite der diversen Etyma mit einem synoptischen Apparat der Belegstellen in den einzelnen, von Koppelberg ausgewerteten Quellen. Der jeweilige Eintrag erfolgt unter dem lateinischen Erbwort und verweist auf das Alter der Latinität sowie auf dessen Verbreitung in der Gesamtromania.

Der Anhang enthält neben der Bibliographie auch ein ausführliches Abkürzungs- und Kurztitelverzeichnis, dieses ist bei der Lektüre der Arbeit äußerst hilfreich und notwendig. Ein der schnelleren Orientierung des Lesers dienendes Schlagwortregister sucht man in Koppelbergs Untersuchung jedoch leider vergeblich.

Jochen Hafner
(Tübingen)